

# **Predigt vom 10. Januar 2016 zum Thema: Familie**

**Beatrix Jessberger, Rehetobel**

## **Lesung: Lukas 2.41 ff**

Seine Eltern zogen jedes Jahr nach Jerusalem, zum Pessachfest. Als Jesus 12 Jahre alt war, zogen sie auch wieder hinauf nach Jerusalem, wie es der Brauch verlangte. Sie beendeten ihren Aufenthalt und machten sich daran, heimzukehren. Aber Jesus, der Knabe, blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es wussten. Da sie meinten, er sei unter der Reisegesellschaft, zogen sie eine Tagreise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn von Neuem. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel. Er sass mitten unter den Lehrenden und hörte ihnen zu und stellte ihnen Fragen. Alle aber, die ihn hörten, waren über seine Einsicht und seine Antworten verblüfft. Als sie ihn sahen, waren sie überrascht und seine Mutter sagte zu ihm: „*Kind, warum hast du uns das angetan? Sieh mal, dein Vater und ich haben dich schmerzlich gesucht!*“ Er sprach zu ihnen: *Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich unter denen sein muss, die zu meinem Vater gehören?* Sie verstanden die Botschaft nicht, die er ihnen gesagt hatte. Er ging mit ihnen nach Nazareth und ordnete sich ihnen unter. Seine Mutter aber behielt alle Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Reife und Gnade bei Gott und den Menschen. (aus: Bibel in gerechter Sprache)

## **Predigt Familie**

Hättet ihr Jesus gerne als Sohn gehabt? Als 12 jähriger fordert er seine Familie ganz schön heraus. Auch wenn darüber geschwiegen wurde, wissen wir, dass Jesus leibliche Brüder und Schwestern hatte. Im Markusevangelium werden die Brüder namentlich genannt: Jakobus, Josef, Simon und Judas. Er gilt als des Zimmermanns Sohn, als Josefs Sohn.

Aber Jesus charakterisiert seine Familie immer auch anders. Er nennt diejenigen seine Mutter, seine Schwestern und Brüder, die den Willen Gottes tun. Und für ihn ist sein wahrer Vater, Gott, nicht Josef.

In unserem Lesungstext antwortet er seiner Mutter, die ihn schmerzlich gesucht hat, recht harsch: *Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich unter denen sein muss, die zu meinem Vater gehören?* Und damit nennt er allein Gott als seinen Vater. Er geht zwar mit seinen Eltern nach Hause, aber er ordnet sich nur mühsam der Familie unter.

Noch einmal zurück zu der Frage, hättet ihr gerne einen so religiösen Sohn? Einen, den es mehr in die Kirche zieht als andere Jugendliche in seinem Alter? Der sich mit Theologinnen und Theologen unterhält und eine aussergewöhnliche spirituelle und religiöse Begabung hat?

Der scheinbar auch die Pubertät als eine Zeit definiert, in der die Eltern anfangen schwierig zu werden?

Die Familie, sie ist unser aller Schicksal.

Erstaunlicherweise erzählt die Bibel die Geschichte der Menschheit von Anfang an als Familiengeschichte. Die Völker sind zueinander wie Schwestern und Brüder. Und wie in allen Familien gab und gibt es innerhalb und unter den Völkern unglaubliche Herausforderungen.

Denken wir an Abraham und Sarah und Hagar.

Bis heute zeigen sich die Folgen ihrer Beziehung: Juden und Christen berufen sich auf Isaak als Stammvater, den Sohn der Sarah, die Moslem sehen in Ismael ihren Stammvater, den Sohn der Hagar. Bis heute demonstrieren die Stammväter eine Trennlinie.

Oder denken wir an die Brüder Jakob und Esau. Auch sie streiten um das Erbe des Vaters. Erst nach der Flucht Jakobs, nach inneren und äusseren Kämpfen versöhnen sich die Brüder.

Doch auch die Schwestern leben nicht in Harmonie zusammen.

Rahel und Lea müssen sich Jakob teilen. Die eine wird von Jakob geliebt, kann aber lange Zeit keine Kinder bekommen. Die andere bekommt die Kinder, wird aber nicht geliebt. Die Situation der Frauen spiegelt die Situation eines Landes wider. In manchen Familien oder Staaten kommen viele Kinder auf die Welt, aber sie erleben sich als ungeliebt. Und nicht jede Liebe ist fruchtbar.

Die biblischen Geschichten zeigen uns:

Unsere Familiengeschichten haben Auswirkungen auf die Situation der Völker, auf ihren Umgang miteinander. Unser Umgang mit Konflikten in der Familie wirkt sich darauf aus, ob ein Volk und ob Völker gesegnet sind und im Frieden leben oder nicht.

Niemand lebt für sich allein.

Immer ist es die Zahl zwei, die Grundzahl des Lebens, die unser Menschsein bestimmt. Sie beginnt mit den zwei Seiten des einen Herzens, die in unserer Brust schlagen. Der Mensch ist Adam und Christus. Adam, ist der Mensch, der aus eigenem Verschulden aus dem Paradies vertrieben wird. Jesus Christus ist derjenige, der den Weg zum Paradies wieder öffnet.

Wir tragen diese beiden Anteile in uns.

Vor Weihnachten habe ich den KonfirmandInnen versucht zu erklären, dass an Weihnachten die Geburt des Menschen gefeiert wird, der die Menschlichkeit in der Welt wieder aufrichtet, der das Tor zum Paradies wieder geöffnet hat. Am Beispiel von Martin Luther Kings habe ich versucht, den Konfirmandinnen und Konfirmanden klar zu machen, was das konkret heisst. Denn Martin Luther King hat in der sog. Moutaintop Rede, am Tag vor seiner Ermordung, Amerika aufgefordert, das

Sklavenhaus des Rassismus zu verlassen. Er sagte, der Rassismus vergiftet die Seele aller Amerikaner, der Schwarzen wie der Weissen. Er wollte, dass alle wie Schwestern und Brüder zusammenleben. Wie Mose sah er vom Gipfel des Berges aus, dass die Menschen das verheissene Land erreichen werden.

Dann fragte ich die KonfirmandInnen, ob sie eine Ahnung davon bekommen haben, was das Weihnachtsfest bedeuten kann? Da antwortete ein Konfirmand: *Nein. Für mich ist Weihnachten ein Familienfest.*

Nun stelle ich euch die Frage: Wisst ihr, wann Weihnachten zu einem Familienfest wurde? Das geschah im 19. Jahrhundert in Folge der Industrialisierung.

Im Zuge der Industrialisierung fiel die bäuerliche Grossfamilie oder Handwerksfamilie auseinander. Die Menschen mussten wie Maschinen funktionieren. Männer, Frauen und Kinder schufteten 12 bis 14 Stunden am Tag in Fabriken. Viele Väter versoffen ihren Lohn. Die Menschen verloren die Beziehung zur Natur, zueinander, zu sich selbst und zu Gott.

Nun wurde die Heilige Familie glanzpoliert und sollte zu einem christlichen Lebenswandel anregen. Nicht die unmenschliche Situation in den Fabriken wurde angeprangert, sondern ein Idealbild von Familie geschaffen. Wir alle wissen, wie wenig dieses Bild gefruchtet hat, denn es war von Anfang an verkitscht und unwirklich. Ein idealisiertes Familienbild taugt für keine Zeit.

Und doch ist Familie für uns existenziell wichtig.

Die Familie ist der Ort unserer Sozialisation.

Am Arbeitsplatz wird die soziale Kompetenz immer wichtiger.

Und wo werden wir als Persönlichkeiten geschult?

Wenn es gut geht, in den Familien.

Wir lernen durch Nachahmung.

Unsere Mimik, unsere Gefühle, unsere Art des Denkens und unsere Wertvorstellungen werden von unseren Eltern geprägt. Gotte und Götti nehmen die Stelle Gottes ein. Sie haben die Aufgabe ihrem Patenkind von der einen Wirklichkeit zu erzählen, die die Welt im Tiefsten zusammenhält.

Es heisst, wir hätten uns vor der Geburt unsere Familie ausgesucht.

Wir haben in diesem Leben bestimmte Dinge zu lernen.

Und die Grundfragen unseres Lebens zeigen sich oft schon in unseren Familien. Jesus z.B. wurde nie ein Familienmensch. Er zog als Wanderprediger mit Frauen und Männern durch das Land, die ihre Familien verlassen hatten, um mit ihm zusammen zu sein und von ihm zu lernen. Er liebte die Aussenseiter der Gesellschaft mehr als seine Herkunftsfamilie. Ihm waren die Menschen am wichtigsten, die den Willen Gottes erfüllen.

Jesus Christus wurde als Gottessohn zu unserem inneren Menschen.

Paul Gerhard hat es in seinem Lied: Ich steh an deiner Krippe hier so formuliert.

*Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu Eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren. Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden?*

Mich berührt dieses Lied und diese Strophe sehr. Denn auch wenn ich das Gefühl habe, in die falsche Familie hinein geboren zu sein, mich in der Familie wie eine Fremde fühle, bin ich doch gewollt, von Christus, meinem Seelenbruder, gewollt.

Es ist ein grosser Glücksfall, wenn wir Familie als einen Ort erleben können, an dem unsere Seele zuhause ist und wo wir ein tiefes gegenseitiges Vertrauen erleben. Aber wenn nicht, dann gibt es noch andere Orte, in der wir, wie Jesus als Pubertierender, ein Zuhause finden. Es gibt Tempel und Klöster. Nicht von ungefähr kommt das Wort Nonne von Nonna, Grossmutter, und der Pater ist der Vater. Und ich habe eine Gotte und einen Götti.

Was ist Familie? Wir habt ihr Familie erlebt? Und was für eine Familie wollt ihr sein?

Wie wir gesehen haben, es gibt kein Ideal.

Der Reformator Martin Luther hat gesagt: *Gott hat uns Kinder gegeben und anvertraut, dass wir sie nach seinem Willen grossziehen... Christus, da er Menschen erziehen wollte, musst Mensch werden.*

*Sollen wir Kinder erziehen, müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.*

*Wollte Gott, dass solch Kinderspiel gut betrieben werde.*

Ich glaube, dass das ein wichtiger Gedanke ist, die Familie ein wenig als ein Kinderspiel zu betrachten. Und vielleicht tut es auch gut, zu wissen, dass Eltern nicht perfekt sein müssen, dass es noch Grosseltern gibt und Urgrosseltern, dass es Gott gibt, den wir als Vater anrufen können, dass es Maria gibt, die Mutter Gottes und dass letztlich alle Menschen Brüder und Schwestern sind.

Wir alle sind mit blauen Flecken und mit Schrammen und Beulen gross geworden.

Niemand bleibt vom Leben verschont.

Aber vielleicht sollte die Ausrichtung stimmen: Dass wir neu lernen, in Beziehung zu leben, zur Natur, zu uns selbst, zum Gegenüber, zu Gott.

Und falls euer Sohn, eure Tochter, ein frommer Mensch wird und liebend gerne in die Kirche geht, dann bin ich gespannt, wie ihr euch dazu verhalten werdet. Amen